

„Erlöse uns von dem Bösen...“ Religionspädagogisches Potenzial einer vernachlässigten Vaterunser-Bitte in Zeiten der Krise

Claudia Gärtner

Technische Universität Dortmund

Kontakt: claudia.gaertner@tu-dortmund.de

eingereicht: 03.02.2023; überarbeitet: 10.03.2023; angenommen: 13.03.2023

Zusammenfassung: Die Vaterunser-Bitte „Erlöse uns von dem Bösen“ findet derzeit religionspädagogisch wenig Beachtung, ebenso wie insgesamt die Thematik des Bösen. In Zeiten der multiplen Krise besitzt die Thematisierung des Bösen - so die These - jedoch bislang unausgeschöpftes religionspädagogisches Potenzial. Im vorliegenden Beitrag wird im Anschluss an (bibel-)theologische Erkundungen zum Bösen und der siebten Vaterunser-Bitte dieses religionspädagogische Potenzial in vierfacher Hinsicht entfaltet. Demnach ermöglicht erstens die explizite Thematisierung des „Bösen“ das Aufbrechen einer einseitig auf den „lieben Gott“ hin ausgerichteten religionspädagogischen Gottesrede. Damit trägt die Auseinandersetzung mit dem Bösen, gerade auch in Hinblick auf den Umgang mit Leid, Ungerechtigkeit und Schuld, zu einem differenzierten und reflektierten Gottesbild bei. Zweitens eröffnet diese Thematik Heranwachsenden, die angesichts der multiplen Krise vielfältig belastet sind, Räume, um nach strukturellen Gründen ihrer individuellen (krisenhaften) Situation zu fragen. In dieser Perspektive kann das Vaterunser drittens in einer kritisch-emanzipatorischen Lektüre zu einer kritischen Gegenwartsdiagnose beitragen. Schließlich bietet die Bitte Heranwachsenden viertens ein Deutungsangebot, sich - ggf. wider aller Hoffnung - auch angesichts des Bösen mit ihren Sorgen und Ängsten an Gott im Gebet zu wenden.

Schlagwörter: Vaterunser, Gebet, Böse, Gottesbild, strukturelle Sünde, Hoffnung

Abstract: The petition of the Lord's Prayer "Deliver us from evil" currently receives little attention in religious education, as does the theme of evil in general. In times of a multiple crises, however, the topic of evil - according to the hypothesis of this paper - has as yet unexploited potential for religious education. In this article, following (biblical) theological explorations of evil and the seventh petition of the Lord's Prayer, this potential for religious education is developed in four ways. According to this, firstly, the explicit discussion of "evil" makes it possible to break up a talk about God that is one-sidedly oriented towards the "dear God". In this way, dealing with evil, especially with regard to suffering, injustice and guilt, contributes to a differentiated and reflected image of God. Secondly, this topic opens up spaces for adolescents, who are burdened in many ways in view of the multiple crisis, to ask about structural reasons for their individual (crisis-like) situation. Thirdly, in this perspective, the Lord's Prayer can contribute to a critical diagnosis of the present in a critical-emanipatory lecture. Finally, the petition offers adolescents an interpretative offer to turn to God in prayer with their worries and fears - perhaps against all hope - even in the face of evil.

Keywords: Our Father, prayer, evil, image of God, structural sin, hope

I. Hinführung: Das Böse - eine religionspädagogische Leerstelle

Kurz nachdem der Milliardär Elon Musk Twitter gekauft hatte, wurde der Twitter-Account von Donald Trump wieder freigeschaltet, der wegen Fake News und Anstiftung zur Gewalt gesperrt war. Doch der ehemalige amerikanische Präsident verkündete, Twitter nicht mehr benutzen zu wollen, woraufhin Elon Musk ihn mit einem anzüglichen Bild herausforderte. Neben einem betenden Mönch, der mit Donald Trump beschriftet ist, beugt sich eine junge Frau mit entblößtem Gesäß, auf dem das Twittersymbol prangt. Überschieden war Musks Tweet mit „And lead us not into temptation...“ (Musk, 2022) –

eine deutliche Anspielung auf die Vaterunser-Bitte. Das Motiv der Versuchung taucht auch in der Werbung immer wieder auf, wenn auch der Bezug zur Vaterunser-Bitte nicht immer so explizit ist wie bei dem Tweet von Musk. So wird z. B. in der Werbung der Mensch angesichts „der zartesten Versuchung“, seit es Schokolade oder ähnliche sinnliche Genüsse gibt, schwach. Trotz dieser Ausweitung und Loslösung vom Vaterunser verliert der Begriff der Versuchung im profanen Sprachgebrauch seine religiösen Konnotationen nicht vollends (Frevel, 2018, S. 33), bei Elon Musk sind die Anspielungen an das Vaterunser sogar explizit. Die sechste Vaterunser-Bitte ist somit im öffentlichen Diskurs zumindest als sprachliche Folie präsent, auch wenn hierbei deutliche inhaltliche Verschiebungen stattfinden und der religiöse Horizont weitgehend ausgeblendet scheint. Bei der siebten Vaterunser-Bitte verschieben sich die Akzentsetzungen, „Erlöse uns von dem Bösen...“ wird seltener bemüht. Schaut man auf die Religionspädagogik, so wird die Abwesenheit des Bösen bzw. der Bitte nach der Erlösung von dem Bösen umso deutlicher. Das Böse zählt nicht zu den Grund- (Bitter, 2002) oder Strukturbegriffen der Religionspädagogik (Porzelt & Schimmel, 2015). Es taucht auch in einschlägigen Lexika bzw. Handbüchern (z. B. Mendl, 2019; Rickert & Mette, 2007; Büttner, Freudenberger-Lötz, Kalloch & Schreiner, 2014) nicht auf. Teilweise wird religionspädagogisch alternativ vom Satan oder Teufel gesprochen (Schwendemann, 2019), wobei diese Personifikationen religionspädagogisch auch äußerst selten thematisiert werden. Ebenfalls gibt es nur vereinzelt religionspädagogische Sammelbände zum Bösen (Jahrbuch, 2003; Tzschetzsch, 2009; Schweitzer, 2011). Auch religionspädagogische Materialien zum Vaterunser vernachlässigen tendenziell die siebte Bitte (z. B.: Das Vaterunser, 2021; Vater unser, 2015). Die Gründe hierfür können vielfältig sein: Kinder sollen vor der Auseinandersetzung mit dem Bösen geschützt werden, auch weil damit unweigerlich die Frage zusammenhängt, wieso Gott das Böse zulässt und Erwachsene hierauf nicht so leicht eine Antwort finden. Mit der Ausblendung des Bösen werden somit bedingt auch Fragen nach einem bösen oder strafenden Gott vermieden. In Abgrenzung zu einer autoritären Erziehung, die Fehlverhalten mit Verweis auf Gott hart bestraft, wie dies z. B. von Tilmann Moser in „Gottesvergiftung“ (1976) beschrieben wird, ist in der religiösen Erziehung vornehmlich vom lieben und gütigen Gott die Rede. Dass dies auch zu einer „Verharmlosung der Gottesrede“ (Schoberth, 2002, S. 60–66) beitragen kann, wird zwar bemerkt, in der religionspädagogischen Praxis bleibt dennoch das Böse weitgehend ausgeklammert und eine alternative Rede vom ausschließlich „lieben“ Gott zeichnet sich noch nicht ab.

Im Folgenden soll es jedoch nicht weiter um die Vertiefung dieser Leerstelle gehen, sondern es wird vielmehr - positiv gewendet - der Frage nach dem religionspädagogischen Potenzial dieser Bitte nachgegangen. Dazu werden erstens (bibel-)theologische Erkundungen zur Frage nach dem Bösen und den Vaterunser-Bitten unternommen. Anschließend werden Gegenwartserfahrungen im Hinblick auf eine Erlösung von dem Bösen und insbesondere Erfahrungen der ökologischen Krise fokussiert. Hieraus wird abschließend in vier Perspektiven das religionspädagogische Potenzial der siebten Vaterunser-Bitte herausgestellt.

2. Der oder das Böse: Zwischen Verzweiflung, Verstrickung und Verantwortung

Die im weiteren Verlauf fokussierten Vaterunser-Bitten gehen auf Mt 6,9-13 zurück, einen in sich geschlossen kompilierten Text, der wiederum in die Bergpredigt eingefügt ist. Das gesamte Vaterunser stellt somit den Bedeutungshorizont der Einzelbitten dar. Zentral für den religionspädagogischen Umgang mit der Bitte um Erlösung von dem Bösen ist die Frage, wer oder was eigentlich dieses Böse ist. Das Böse ist biblisch sowie systematisch-theologisch äußerst vielschichtig und führt aufgrund seines theologischen Stachels, nämlich der Frage nach Ursprung und Grund des Bösen angesichts der auf Heil hin ausgerichteten Schöpfungsordnung, zu folgenschweren dogmatischen Grundfragen, die unlösbar mit der Theodizeefrage verknüpft sind. Im Folgenden wird daher ein weites Verständnis des Bösen umrissen, wie es im Vaterunser zum Ausdruck kommt. Das dort im griechischen Text verwendete Wort *Πονηροσ* lässt sich grammatikalisch sowohl als der oder das Böse übersetzen, weshalb auch die frühere

deutsche Übersetzung der Erlösung von dem Übel zutreffend war (Lerch, 2020, S. 6). Die Bitte richtet sich somit erstens nicht eindeutig gegen das personifizierte Böse, z. B. gegen Satan als dualistischem Gegenspieler zu Gott, sondern ist unbestimmter und kann sich auch auf Krankheit, böse Menschen oder Triebe beziehen (Lutz, 2002, S. 454). Zweitens lässt sich das Böse im Vaterunser nicht auf die individuelle moralische Tat reduzieren und deshalb auch nicht mit individuellem sündigen Verhalten gleichsetzen. Vielmehr wird der Mensch, in der Lesart des Vaterunser, mit dem Bösen konfrontiert, wodurch eine passive Dimension des Menschen angesichts des Bösen in den Blick kommt (Lerch, 2020, S. 7). Damit eröffnet sich eine Perspektivierung des Bösen, die bei Paulus im Römerbrief näher entfaltet wird und auf die enge Verknüpfung von sündiger Tat und böser Macht verweist. Für Paulus „wohnt“ (Röm 7,20) die Sünde im Menschen, bemächtigt sich seiner und bringt so ungewollt das Böse hervor (Lerch, 2020, S. 11).

Eine weitere sprachliche Differenzierung gegenüber der gebräuchlichen Vaterunser-Übersetzung betrifft *Πυσαι*, was sowohl mit „erlösen“, aber auch mit „retten“ oder „bewahren“ übersetzt werden kann. Die theologische Erlösungslehre ist deshalb einerseits tangiert, wobei diese auf *Σωζω* zurückzuführen ist. Andererseits ist *Πυσαι* deutlich weiter und nicht ausschließlich im soteriologischen Sinne zu verstehen. Hier geht es erneut nicht allein um das Sündigwerden des Menschen, der vom Bösen in Versuchung geführt wird und deshalb erlöst werden muss. Es geht vielmehr auch um den Menschen, der unter dem Bösen leidet, der errettet werden muss, hier und jetzt. Jürgen Werbick übersetzt dies mit „Reiße uns weg von der Macht des Verderbens“ (Werbick, 2000, S. 96). Das Böse sei das „Über-unkommen einer übermächtigen und Verderben bringenden Macht“ (Werbick, 2000, S. 97). Hierdurch wird abermals deutlich, dass es verkürzt ist, die siebte Bitte (nur) moralisch, ethisch oder individuell zu lesen, sondern die „Bitte ist im Entscheidenden die Bitte darum, glauben zu können, dass es eine gute Alternative zu solcher Heillosigkeit gibt; die Bitte darum, diese Alternative zu erfahren, damit der Glaube sich an sie halten kann“ (Werbick, 2000, S. 100).

Eng damit verbunden ist die sechste Bitte um die Versuchung, die, wie einleitend skizziert, heute noch stärker als (verzerrtes) Zitat im öffentlichen Diskurs auftaucht. Auch diese Bitte lässt sich nicht ausschließlich auf einer individuellen, moralischen Ebene deuten. „Versuchung ist die Ungewissheit, die sich zwischen Gott und den Glauben schiebt und die Glaubenden so in ihre Ängste treibt, dass sie in ihnen aussichtslos versinken, so aussichtslos, dass sie Gott für unerreichbar halten und ihm nichts mehr zutrauen“ (Beintker, 2018, S. 122). Betrachtet man diese Bitte, insbesondere das Wortfeld „Versuchung“ im Horizont des Alten und Neuen Testaments (Frevel, 2018), so wird deutlich, dass damit zentral die Beziehung von Gott und Mensch adressiert wird. Die Versuchung bezieht sich darauf, Gott nicht mehr zu glauben, sondern an ihm zu verzweifeln, seine Abwesenheit und sein Geschehenlassen des Bösen zu beklagen. Magnus Striet betrachtet diese Bitte daher angesichts des übergroßen Leids und der weitgehend erfahrenen Gottesferne als zentrale Glaubensherausforderung heute: „Denn eines wird man schwerlich bestreiten können: dass Gott sich zumindest nicht aktiv handelnd zeigt. Gott führt permanent in die Versuchung, weil er sich vorenthält“ (Striet, 2018, S. 133). Somit gäbe es „eine Dauerversuchung des Menschen durch Gott selbst, weil die Sonne bis heute unterschiedslos über Gerechte und Ungerechte scheint“ (Striet, 2018, S. 137).

Damit lassen sich, entgegen einer moralischen, individuellen Verengung, zwei Schwerpunkte herausstellen: Erstens geht es nicht nur um sündiges Fehlverhalten im individuellen Lebenswandel, sondern auch um Glaube und Leben in einer von Leid und Bösen durchtränkten Welt. Damit geht die Versuchung nicht aktiv von Gott selbst aus, doch sein Nichteingreifen kann dennoch in die Verzweiflung und auch Versuchung führen. „Aber die Betenden dürfen ihn doch dagegen anrufen: Lass uns nicht verrecken in diesen Verhältnissen, lass nicht zu, dass sie uns ersticken, dass sie uns schlecht machen!“ (Taxacher, 2022).

Zweitens wird damit der Mensch nicht aus der Verantwortung entlassen, denn die Vaterunser-Bitten zeichnen sich durch eine unauflösliche Mehrdimensionalität aus, in der Verantwortung und Verzweiflung miteinander zutiefst verquickt sind und dabei zugleich an der Freiheit des Menschen festgehalten wird (Lerch, 2020, S. 13). In der sechsten und siebten Vaterunser-Bitte werden somit Verstrickungen deutlich, wonach Menschen schuldig werden, gerade weil sie in Schuldzusammenhänge eingebunden sind, die sie zugleich aktiv fortsetzen (Lerch, 2020, S. 12).

In den Vaterunser-Bitten kommt somit auch das zum Ausdruck, was u. a. im II. Vatikanischen Konzil als strukturelle Sünde beschrieben wird (GS 25; SC 109; LG 11). Menschen leben in sündigen Strukturen, aus denen sie sich kaum gänzlich befreien und ein gutes Leben führen können. Weder gegenseitige Schuldzuweisungen noch Rechtfertigungsbemühungen sind hierauf eine angemessene Reaktion, im Gegenteil. Sie können dazu führen, die herrschenden Unrechtsstrukturen zu verfestigen. In diesem Sinne betont die lateinamerikanische Befreiungstheologie dezidiert den strukturellen Charakter des Bösen, wonach die bösen Taten Ausdruck schon bestehender Strukturen sind. „Die Menschen können sich diese Strukturen und Konstellationen aneignen, sie in ihrer Existenz verinnerlichen und zu ihren wahren Lebensprojekten machen, so daß sie ungerechte und sündhafte Handlungen begehen“ (Boff, 1983, S. 178). Mit dem Vaterunser geht es somit auch darum, diese Strukturen aufzudecken und anzuklagen, ohne hierbei das eigene schuldhaftige Tun und die Verantwortung hierfür zu übersehen. „Gottes Arbeit und ‚Mühe‘ im Geschehen der Welt (Ignatius von Loyola) will und soll von den Menschen mitgetragen und mit übernommen werden“ (Werbick, 2018, S. 36).

3. Das Böse in der Lebenswelt der Heranwachsenden in Zeiten der multiplen Krise

Einleitend wurde bereits skizziert, dass in der Religionspädagogik das Böse im Allgemeinen sowie die siebte Vaterunser-Bitte im Speziellen wenig Aufmerksamkeit erhalten. Empirische Erhebungen, inwiefern Schüler*innen diese Thematik interessiert, gibt es kaum. Einzelbeobachtungen lassen aber durchaus darauf schließen, dass das Böse und die siebte Vaterunser-Bitte relevant erscheinen (Oberthür, 2015, S. 41). Auch in Film und Literatur ist das Böse stark präsent, sei es als personifiziertes Böse oder als nebulöse böse Macht, welcher der Kampf angesagt wird.

Diese Präsenz überrascht angesichts vielfältiger aktueller Krisen nicht. Krieg, Gewalt, Armut, Klimakatastrophe, Demokratiekrise u. v. m. konfrontieren die Menschen immer wieder mit Leid und Ungerechtigkeit, wodurch auch die Frage nach dem „Warum“ und nach dem Grund des Bösen aufbricht. Diese Frage muss immer wieder neu und kontextuell erörtert werden, denn jede „Generation hat ihren eigenen Bösen, vor dem sie sich besonders schützen und Gott um Hilfe bitten muß. Dieser Böse verkörpert die allgemeine Bosheit, die sich durch die ganze Geschichte der Menschheit zieht“ (Boff, 1983, S. 193). Dabei lässt sich analytisch zwischen personifizierbarem und abstraktem Bösen unterscheiden. Gegenwärtig werden in ersterem Sinne schnell Despoten wie Putin oder Assad als Böse identifiziert. Darüber hinaus stellt sich zweitens angesichts der ökologischen Katastrophen die Frage nach dem Bösen auf einer abstrakteren Ebene. Diesbezüglich lassen sich zwar viele einzelne umweltschädliche Handlungen ausmachen, aber es sind vielmehr die kaum zu personalisierenden Machtstrukturen, die insgesamt dazu führen, dass wir - mit dem UN-Generalsekretär António Guterres gesprochen - auf dem „Highway zur Klimahölle“ (2022a) sind. Hier ist der oder die Einzelne mit einer Macht konfrontiert, die so viel Leid und Tod verursacht und die doch so schwer zu adressieren ist. Irgendwie handeln Individuen „böse“, weil z. B. durch ihre Fernreisen viel CO₂ ausgestoßen wird, weil ihr Fleischverzehr Tiere tötet oder weil sie in Einfamilienhäusern wohnen, die durch Flächenversiegelung ökologische Kosten verursachen. Das Individuum kann zwar Verhalten und Lebensgewohnheiten ändern, was jedoch nicht zur Auflösung der ökologischen Krise führen wird. Denn nach Guterres sind wir „in einer Welt gefangen ..., in der die Produzenten und Finanziere fossiler Brennstoffe die Menschheit im Würgegriff haben“

(Guterres, 2022b) und durch ihre Netzwerke einen gewichtigen Teil einer ökologischen Wende blockieren. Neben den fossilen *Global Playern* ließen sich weitere Machtstrukturen, z. B. eine auf stetiges Wachstum festgelegte Wirtschaft, herausstellen, die zu einer nachhaltigen Nicht-Nachhaltigkeit (Blühdorn, 2019) führen, in die selbst die nachhaltigkeitsbewussten Menschen verstrickt sind. Das Böse lässt sich in diesen Strukturen insbesondere anhand der fatalen Folgen erkennen, aber dennoch schwer fassen. Wir steuern derzeit mit den weltweit versprochenen Maßnahmen auf eine Klimaerwärmung von über zwei Grad zu, wobei die realen Emissionen auf eine Erwärmung von bis zu 3,6% hinweisen. Ohne Pathos kann dies als böse bezeichnet werden.

Vor diesem Hintergrund ist es aufschlussreich, dass religionspädagogisch das Böse - gerade auch im Sinne von bösen, ungerechten Strukturen und Mächten - nicht so stark im Blick ist, wie die individuelle Versuchung oder die moralische Verfehlung. Auch gesellschaftlich bricht diese Spannung von individueller Verfehlung und strukturellen Problemstellungen immer wieder auf. Obwohl die Klimabewegung genau die strukturelle, politische und gesellschaftliche Verantwortung der Klimakrise herausstellt, wird Klimaaktivist*innen immer wieder vorgehalten, sie müssten selbst erst ökologisch vorbildlich leben, bevor sie politische und gesellschaftliche Forderungen stellen. So empören sich aktuell in der „Bali-Gate“ (Greifenstein, 2023) viele Kommentator*innen, dass Klimaaktivist*innen nach Bali geflogen sind. Das hierbei zugrundeliegende Verfahren der Vermessung des eigenen „CO₂ Fußabdrucks“ ist bekanntlich vom Mineralölkonzern BP entwickelt worden, wodurch der Fokus auf individuelles Handeln gelenkt und von den ökonomischen Akteuren abgelenkt wird (Pramer, 2022). In dieser Perspektive lässt sich auch Elon Musks Tweet lesen, der Donald Trumps Twitter-Aktivitäten als eine individuelle, sexualisiert aufgeladene Versuchung darstellt und dabei zugleich die Ebene (struktureller) Macht verdeckt. Gerade Musk und Trump haben Strukturen aufgebaut und verfestigt, die gegenwärtige Krisen verschärfen (Demokratie-, Verschwörungs-, Klimakrise u. v. m.) und in die Individuen vielfach hilflos verstrickt sind. Das Nicht-Adressieren struktureller Machtfragen und des strukturellen Bösen trägt damit auch zu einer Stabilisierung dieser Strukturen bei.

4. Religionspädagogisches Potenzial der siebten Vaterunser-Bitte

Vor diesem Hintergrund soll nun der Blick erneut auf die Vaterunser-Bitten geworfen werden, um deren religionspädagogisches Potenzial zu reflektieren.

4.1 Beitrag zur Entwicklung des Gottesbildes

Es ist ein grundlegender Reflex, Kinder und Jugendliche vor Schlechtem und Bösem zu bewahren. Dies mag ein Grund dafür sein, warum hiervon religionspädagogisch seltener die Rede ist (vgl. Kap. 1). Spiegelbildlich ist die Rede vom lieben Gott dominant. Ein strafender oder in Versuchung führender Gott wird - zurecht - religionspädagogisch mit großer Skepsis betrachtet. Beide Varianten erweisen sich religionspädagogisch, wenn sie verabsolutiert werden, als problematisch. Das Gottesbild der Vaterunser-Bitten hingegen ist komplex (vgl. Kap. 2), weshalb seine Relevanz in Zeiten der multiplen Krise erörtert werden soll. Denn das Vaterunser deutet das existierende Böse als eine Herausforderung für den Glauben an Gott. Das Böse ist für den Menschen eine Versuchung, von Gott abzufallen, die Beziehung zu gefährden.

Zugleich ist die Bitte genau die Gegenbewegung - eine Adressierung an Gott und damit ein Festhalten an der Mensch-Gott-Relation. In dieser Bitte schwingt zugleich die Klage über das Böse mit - und bringt beides vor Gott. Es wird Gott angetragen, vom Bösen zu retten, ohne dabei die menschliche Verantwortung und Verfehlung zu negieren, insbesondere auch durch die Bitte um Vergebung der Schuld. Zugleich halten die Betenden trotz des erfahrenen Bösen in der Welt an der Hoffnung fest, Gott könne sie vom Bösen retten. Für Leonardo Boff können wir nur deshalb zu den Versuchungen und dem Bösen „Ja und Amen sagen, weil wir die Gewißheit haben, daß Gott Vater ist, weil wir

seinem heiligen Namen geweiht sind, weil wir darauf vertrauen, daß sein Reich kommt, und weil wir sicher sind, daß sein Wille, wie im Himmel, so auch auf Erden geschehen wird“ (Boff, 1983, S. 196).

Diese Hoffnung ist kein vorschneller Trost oder Verweis auf den lieben, rettenden Gott, der alles richten werde. Bitte und Klage verwehren sich einer leicht ausgesprochenen Hoffnung, die auch angesichts der Übermacht des Bösen unglaublich ist. Heranwachsende werden mit dem Vaterunser mit einem Gottesbild und einer Gebetspraxis vertraut gemacht, die komplexer ist als eine (naive) Bitte an einen lieben Gott, der in der Not helfen soll. Religionspsychologisch gesprochen ist hier kein Gott adressiert, der - folgt man den nicht unumstrittenen Stufen von Oser und Gmünder, (1988, S. 79–96) - einem *deus ex machina* gleicht. Auch folgt das Gebet keiner *do-ut-des*-Beziehung, die auf das Eingreifen und Handeln Gottes setzt. Die Vaterunser-Bitten sind Bitten auch angesichts des Nichthandelns Gottes, des Bösen und Leids in der Welt. Sie stellen damit ein Gottesbild dar, das (hoffentlich) die vielfach angezeigten Einbruchstellen des Glaubens (Nipkow, 1987, S. 52–56; Wissner, 2020, S. 121–126), die sich gerade durch das Nichteingreifen Gottes in der Welt auf tun, überbrücken hilft. Denn das Vaterunser ist kein Ausdruck von Deismus, sondern es wird erfahrene Verzweiflung, Leid und Unrecht als Bitte vorgetragen. Damit wird zugleich die Mensch-Gott-Relation - ggf. wider aller Hoffnung - aufrechterhalten. Für Friedrich Schweitzer ist es deshalb Aufgabe religiöser Erziehung, gerade das Böse nicht auszuklammern, sondern beim „Aufbau eines Gottesbildes zu unterstützen, in dem für die gesamte Breite der Lebens- und Glaubenserfahrungen Raum ist - für positive, aber auch für negative Erfahrungen, ... für bleibend offene Fragen und für die nicht aufzulösende Rätselhaftigkeit mancher Erfahrungen mit Gott und der Welt“ (Schweitzer, 2009, S. 41). Insbesondere die ökologische Krise kann diesbezüglich zu den herausfordernden negativen Erfahrungen gezählt werden, auf die im Folgenden ein besonderer Fokus gelegt wird.

4.2 „Erlöse uns von dem Bösen...“ angesichts psychischer Belastungen und moralischer Verletzungen

Die „Trendstudie Jugend in Deutschland“ zeigt auf, dass Jugendliche derzeit sehr belastet sind wegen Inflation (71%) bzw. Wirtschaftskrise (54%), Krieg in Europa (64%), Klimawandel (55%), Energieknappheit (49%) und Altersarmut (43%). Diese Belastungen erleben die Jugendlichen als so groß, dass sich 16% der Jugendlichen hilflos fühlen, 25% psychisch belastet sind und 10% Selbstmordgedanken haben (Schnetzer & Hurrelmann, 2022). Anderen Studien zufolge betrachten rund zwei Drittel aller Jugendlichen den Klimawandel und Umweltverschmutzung als besonders oder eher bedrohlich (Shell, 2019, S. 56; Thompson, 2021, S. 605). Die Belastung und Angst vor der Klimakatastrophe wird unter dem Begriff Klimaangst oder *ecoanxiety* erfasst als „a chronic fear of environmental doom“ (Clayton, Manning, Krygsman & Speiser, 2017, S. 68; van Bronswijk & Hausmann, 2022). So bezeichnen sich in einer internationalen large-scale-Studie jeweils über 60% der Befragten als ängstlich, besorgt oder traurig angesichts der Klimakatastrophe, über 50% als wütend und hilflos (Hickman, Marks, Pihkala, Clayton, Lewandowski, Mayall, Wray, Mellor & van Susteren, 2021, S. e867). Dabei sind solche negativen Gefühle nicht nur als intrapsychische Belastungen oder pathologisch zu deuten, sondern „als adäquate Folge der psychischen Erfahrung einer globalen, anthropogenen Umweltkrise“ (Peter, van Bronswijk & Rodenstein, 2021, S. 167).

Entsprechend reicht es nicht aus, emotionsorientierte Copingstrategien zu entwickeln (van Bronswijk, 2022, S. 41) und die individuelle Resilienz zu stärken, da hierdurch nur Symptome behandelt und zugrundeliegende Probleme eher verstärkt als gelöst werden (Weihgold, 2021, S. 157). Vielmehr werden in der Studie auch ethische, kulturelle, juristische und politische Dimensionen der Klimaangst deutlich, die strukturell und politisch bearbeitet werden müssen (Hickman et al., 2021, S. e871). Denn die Heranwachsenden nehmen wahr, dass Erwachsene nicht ausreichend die Umwelt und ihre Zukunft schützen. „Distress about climate change is associated with young people perceiving that they have no future,

that humanity is doomed, and that governments are failing to respond adequately, and with feelings of betrayal and abandonment by governments and adults. ... The failure of governments to adequately address climate change and the impact on younger generations potentially constitutes moral injury" (Hickman et al., 2021, S. e864). So fühlen sich knapp 60% der Befragten um ihre Zukunft betrogen (Hickman et al., 2021, S. e869). *Ecoanxiety* hängt daher auch mit der Wahrnehmung von (Klima-)Ungerechtigkeiten zusammen und kann zu moralischen Verletzungen führen, weil Heranwachsende in nichtnachhaltigen Strukturen immer wieder gegen eigene Überzeugungen leben und handeln müssen. Es sind somit nicht allein die zunehmenden Umweltkatastrophen, die Jugendliche und junge Erwachsene belasten, sondern auch, dass Erwachsene, insbesondere machtvolle gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Akteur*innen ihnen nicht zuhören und keine entsprechenden Maßnahmen zum Schutz der zukünftigen Generationen ergreifen (Hickman et al., 2021, S. e871). Psychische Belastungen durch die Klimakrise sind somit moralisch konnotiert und müssen in ihren ethischen Implikationen wahrgenommen werden. Das Nichthandeln der mächtigen Akteur*innen und ihr Ignorieren der Klimaängste lässt sich somit auch in Kategorien des moralisch Bösen ausdrücken.

Bemerkenswert ist, dass über 50% der Adoleszenten sich trotzdem selbst als „schuldig“ (Hickman et al., 2021, S. e867) betrachten. Hier findet somit eine Individualisierung der Verantwortung statt, die zur psychischen Belastung wird. Insbesondere junge hochengagierte Klimaaktivist*innen leiden darunter, dass sie zum einen ihr eigenes Leben immer wieder kritisch auf ihren ökologischen Fußabdruck hinterfragen und zum anderen erfahren, dass sie trotz hohem Engagement die Klimakrise nicht abmildern können. Diese Kombination aus Engagement, Ohnmacht, Ängsten und Verzweiflung kann zu einem *activist burnout* (van Bronswijk 2022, S. 41; Macha & Adelman, 2021) führen. Auch die Radikalisierung des Protests von Gruppierungen wie Letzte Generation oder Extinction Rebellion kann als Ausdruck einer zunehmenden Verzweiflung und Angst gedeutet werden, dass sich politisch und gesellschaftlich keine ausreichenden Maßnahmen zur Minderung der Klimakrise abzeichnen.

Auf politischer und gesellschaftlicher Ebene wäre ein angemessener Umgang mit Klimaangst, wenn Verantwortungsträger*innen die Ängste der Heranwachsenden hören und sie ins Zentrum ihrer Entscheidungen stellen würden. „In the context of climate anxiety, this protection would come in the form of having one's feelings and views heard, validated, respected, and acted upon, particularly by those in positions of power and upon whom we are dependent, accompanied by collective pro-environmental actions" (Hickman et al., 2021, S. e871). Hier soll zudem die These vertreten werden, dass es auch auf pädagogischer Ebene notwendig ist, Räume für die Ängste, Sorgen, Ärger und Wut der Adoleszenten zu öffnen. Dies sollte der Religionsunterricht als genuine Aufgabe und Chance religiöser Bildung begreifen. Anhand des Vaterunser kann in diesem Horizont ein Raum eröffnet werden, in dem Schüler*innen nicht nur zu individualisiertem ökologischen Handeln ermutigt oder emotional (spirituell) gestärkt werden, sondern in dem Ungerechtigkeiten deutlich benannt, entsprechende Strukturen und Verhalten analysiert und potenziell als Böse erkannt werden. Damit würde sich religiöse Bildung in den allgemeinen Bildungsauftrag einschreiben, bei dem es um die Eröffnung von empowernden Maßnahmen geht, „die uns helfen, uns als Bevölkerung des Planeten Erde zu identifizieren (also die Gemeinschaft zu stärken), die uns befähigen, mit dem Klimawandel und seinen möglichen Folgen umzugehen (praktisches Wissen) und Bewusstmachung der Ungleichheiten sowie eine Umverteilung der Ressourcen (kollektive Resilienz und Maßnahmen, die vor allem Klimaschäden minimieren)“ (Weihgold, 2021, S. 155). Die Vaterunser-Bitten, so die zu entfaltende These, können hier eine Akzentuierung einbringen, die Schüler*innen angesichts ihrer Ängste und Nöte stärkt, ohne sie dabei zu pathologisieren oder zu individualisieren.

4.3 Kritisch-emanzipatorische Lektüre der siebten Vaterunser-Bitte

Die Vaterunser-Bitten und die Rede vom Bösen entlassen den Menschen nicht aus der Verantwortung (Kap. 2). Zugleich wurde deutlich, dass die Macht des Bösen vielfach strukturelle Dimensionen besitzt (Kap. 3), was theologisch im Begriff der strukturellen Sünde gefasst wird, die im Vaterunser mit anklängt. Dies verschiebt die Frage, wie Menschen Verantwortung angesichts des Bösen übernehmen sollen bzw. müssen. Denn hierdurch kann der Fokus von der individuellen auf die strukturelle und gesellschaftliche Ebene gelenkt werden. Nicht mehr die einzelne Urlaubsreise oder der Verzehr von Bratwurst werden (mit Schuldfragen) adressiert, sondern es eröffnen sich Räume, um Machtfragen zu stellen. Wer profitiert vom Status Quo? Wer verhindert eine sozial-ökologische Transformation? Religiöse Bildung, so die Forderung von Kate Christopher (2022), müsse einen Beitrag dazu leisten, dass Schüler*innen solche Machtfragen erkennen, analysieren und sich diesbezüglich kritisch-emanzipatorisch positionieren können. In „revealing the power dynamics at play we might be able to make a small contribution to the next generation’s understanding in the curriculum space we hold“ (Christopher, 2022, S. 363).

Solche Machtfragen sind in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Denn zum einen ist der Beitrag des Individuums zur Verminderung ökologischer Krisen oftmals verschwindend gering, die eigene Handlungsmacht ist klein. Zum anderen setzen „individuelle Schuldgefühle ... kaum kreative Potentiale der Veränderung frei, sondern haben vor allem eine ruhigstellende und herrschaftsstabilisierende Wirkung“ (Lis, 2015, S. 294–295). Eine kritische Analyse der nichtnachhaltigen Herrschaftsstrukturen kann dazu beitragen, dass „die eigene Verstrickung in strukturelle Schuldzusammenhänge nicht in Resignation und Schuldgefühle mündet, sondern in der Arbeit an Strategien widerständiger Praxis“ (Lis, 2015, S. 300–301).

Die Auseinandersetzung mit dem Vaterunser lässt sich in dieser Hinsicht religionspädagogisch explizit politisch ausrichten und dabei an eine Forderung der Würzburger Synode anknüpfen. Hiernach müsse der Religionsunterricht „auf die Relativierung unberechtigter Absolutheitsansprüche angelegt [sein], auf Proteste gegen Unstimmigkeiten und auf verändernde Taten“ (Synodenbeschluss 2.3.4). Religionsunterricht motiviert dabei zu „verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft“ (Synodenbeschluss 2.5.1), er möchte Schüler*innen zu mündigen, kritischen Menschen erziehen, die gesellschaftliche und politische Verantwortung übernehmen, was in politisch orientierten religiösen Bildungskonzeptionen intensiv entfaltet wird (Herbst, 2022). Die Bitte „Erlöse uns von dem Bösen...“ weist darauf hin, dass es hierbei nicht ausreicht, die eigenen (ökologischen) Verfehlungen oder individuellen Handlungen zu fokussieren. Dies lässt sich auch an dem einleitend erwähnten Beispiel von Elon Musk und Donald Trump erkennen. Hier wird Versuchung auf der Ebene individueller Handlungen adressiert, die viel größeren Fragen nach Machtstrukturen von Massenmedien, unkontrollierten Logarithmen, Me-gaimperien und Demokratieuntergrabung bleiben zugleich verdeckt.

4.4 „Amen“ - Hoffnung wider aller Hoffnung

Viele Jugendliche erkennen die Notwendigkeit einer grundlegenden sozial-ökologischen Transformation unserer Welt und setzen sich hierfür politisch ein. Fridays-For-Future hat Millionen Jugendliche weltweit mobilisiert. Doch die bewirkten gesellschaftlichen und politischen Veränderungen reichen bislang bei weitem nicht aus, die notwendige Geschwindigkeit und Ernsthaftigkeit der Transformation fehlt, was viele Heranwachsende in die Verzweiflung treibt (vgl. Kap. 4.2). Einige Klimaaktivist*innen radikalisieren zunehmend ihren Protest. Obwohl Aktionen z. B. von der Letzten Generation gesellschaftlich und politisch umstritten sind, solidarisieren sich viele kirchliche und theologische Akteur*innen mit den Grundanliegen der Bewegung (Alt, Leimgruber & Manemann, 2022; Collet, 2023), auch wenn nicht alle Formen des Protestes geteilt werden. Sie unterstützen das konsequente Eintreten für eine sozial-ökologische Transformation, die auch in der Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus (2015) gefordert wird. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Georg Bätzing unterstreicht

ebenfalls seine Solidarität und markiert zugleich Unterschiede aus christlicher Perspektive. „Wir beschönigen nichts Wir sehen die Risiken und werden der Verantwortung leider Gottes oft genug nicht gerecht, die uns aufgetragen ist“ (Bätzing, 2022). Christ*innen seien jedoch von Zuversicht und Hoffnung geleitet, sie müssten handeln und zugleich nicht von Angst, sondern von der Hoffnung des Evangeliums erfüllt sein. Es soll hier nicht weiter debattiert werden, inwiefern die von Bätzing vorgenommene Gegenüberstellung von Angst und Hoffnung differenziert genug und entsprechend auf Aktivist*innen und Christ*innen übertragen werden kann. Aber deutlich wird eine grundlegende christliche Perspektive der Hoffnung, die Jugendlichen als eine Deutungsperspektive angeboten werden kann. Dass diese Hoffnungsperspektive eine gläubige Grundhaltung erfordert, die angesichts der wachsenden Zahl nicht-religiöser Jugendlicher im RU nicht mehr vorauszusetzen ist, kann hier nicht weiter problematisiert werden. Diese Hoffnung ist auch in der Vaterunser-Bitte nach Erlösung enthalten. Hier wird die Beziehung zu Gott aufrechterhalten und ihm durch die Bitte zugetraut, vom Übel zu erlösen. Die siebte Bitte mündet in der Doxologie bzw. im „Amen“. In der Verzweiflung der heutigen Jugendlichen können daher auch die Vaterunser-Bitten Perspektiven des Loslassens, des Vertrauens und damit beidseitig auch des Freiwerdens eröffnen. Über alles Mühen und Handeln, über alle individuelle Verantwortung hinaus werden so Sorgen, Nöte und Ängste auch an Gott übergeben. Dies kann Heranwachsenden nicht nur Hoffnung verleihen, sondern sie auch vor moralischer Selbstüberforderung schützen, wenn die Rettung der Welt auf den eigenen Schultern zu lasten scheint (Gärtner, 2020, S. 152–155). Nicht mehr - aber auch nicht weniger kann in der Beschäftigung mit den Vaterunser-Bitten den Jugendlichen angeboten werden.

Literaturverzeichnis

- Alt, Jörg; Leimgruber, Ute & Manemann, Jürgen (2022). *Appell an die Verantwortungsträger*innen und Theolog*innen in der katholischen Kirche in Deutschland angesichts der Aktionen gegen die Klimakatastrophe*. <https://www.joergalt.de/ziviler-ungehorsam/solidaritaet/appell-der-theologinnen>
- Bätzing, Georg (2022). Bischof Bätzing verständnisvoll gegenüber ‚Letzter Generation‘. *katholisch.de*. <https://www.katholisch.de/artikel/42272-bischof-baetzing-verstaendnisvoll-gegenueber-letzter-generation>
- Beintker, Michael (2018). Versuchung als Anfechtung. Das Vaterunser im Fokus der Gottesfrage. In Thomas Söding (Hg.), *Führe uns nicht in Versuchung. Das Vaterunser in der Diskussion* (S. 111–124). Freiburg: Herder.
- Bitter, Gottfried (Hg.) (2002). *Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe*. München: Kösel.
- Blühdorn, Ingolfur (2019). Die Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit. Skizze einer umweltsoziologischen Gegenwartsdiagnose. In Ingolfur Blühdorn, Felix Butzlaff, Michael Deflorian, Daniel Hausknost & Mirijam Mock (Hg.), *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet* (S. 65–142). Bielefeld: transcript.
- Boff, Leonardo (1983). *Vater unser. Das Gebet umfassender Befreiung*. Düsseldorf: Patmos.
- Büttner, Gerhard; Freudenberger-Lötz, Petra; Kalloch, Christina & Schreiner, Martin (Hg.) (2014). *Handbuch Theologisieren mit Kindern. Einführung - Schlüsselthemen – Methoden*. Stuttgart: Calwer u. a./München: Kösel.
- Christopher, Kate (2022). Climate, social justice and education in power. *Journal of Religious Education*, 70, 355–365. <https://doi.org/10.1007/s40839-022-00189-3>
- Clayton, Susan; Manning, Christie; Krygsman, Kirra & Speiser, Meighen (2017). *Mental Health and Our Changing Climate: Impacts, Implications, and Guidance*. Washington, D.C.: American Psychological Association, and ecoAmerica. <https://www.apa.org/news/press/releases/2017/03/mental-health-climate-pdf>

- Collet, Jan-Niklas (2023). „Euer Herz lasse sich nicht verwirren!“ (Joh 14,1) – Theolog*innen solidarisieren sich mit den Protesten gegen die Räumung Lützeraths. *Y-nachten.de*. https://y-nachten.de/2023-01/offener_brief_luetzerath/
- Das Vaterunser (2021). *Themenheft der Reihe: in Religion 1*. Aachen: Bergmoser+Höllner.
- Deutschen Bischöfe (Hg.) (1974). *Synodenbeschluss zum Religionsunterricht*, Bonn.
- Frevel, Christian (2018). Der Reiz der Versuchung. Anmerkungen eines Alttestamentlers zur Versuchsbitte im Vaterunser. In Thomas Söding (Hg.), *Führe uns nicht in Versuchung. Das Vaterunser in der Diskussion* (S. 29–47). Freiburg: Herder.
- Gärtner, Claudia (2020). *Klima, Corona und das Christentum. Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung in einer verwundeten Welt*. Bielefeld: transcript.
- Greifenstein, Philipp (2023). *Letzte Generation: Radikalität statt moralischer Empörung*. <https://eulemagazin.de/bali-gate-wirkliche-radikalitaet-statt-moralische-empoeerung/>
- Guterres, António (2022a). Zit. n. Elisa Miebach, Auf dem "Highway zur Klimahölle". *Zdf.de*. <https://www.zdf.de/nachrichten/heute-19-uhr/weltklimakonferenz-klimakrise-guterres-scholz-globaler-schutzschirm-video-100.html>
- Guterres, António (2022b). Zit. n. Christian Stöcker, Im Würgegriff der Feinde der Menschheit. *Spiegel.de*. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/supreme-court-urteil-im-wuergegriff-der-feinde-der-menschheit-kolumne-a-b5397f8a-415b-4787-a3b3-e189b243273d>
- Herbst, Jan-Hendrik (2022). *Die politische Dimension des Religionsunterrichts. Religionspädagogische Reflexionen, interdisziplinäre Impulse und praktische Perspektiven*. Paderborn: Brill.
- Hickman, Caroline; Marks, Elizabeth; Pihkala, Panu; Clayton, Susan R.; Lewandowski, Eric; Mayall, Elouise E.; Wray, Britt; Mellor, Catriona & van Susteren, Lise (2021). Climate anxiety in children and young people and their beliefs about government responses to climate change: a global survey. *Lancet Planet Health*, 5, e863–73.
- Jahrbuch Religionspädagogik (2003). *Die Gewalt und das Böse*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Lerch, Magnus (2020). Was heißt: ‚Erlöse uns von dem Bösen? Exegetische und systematische Überlegungen zur siebten Vater-Unser-Bitte. *IKaZ*, 49, 5–22.
- Lis, Julia (2015). Schuld und Umkehr angesichts der globalen Krise aus befreiungstheologisch-feministischer Perspektive. In Julia Enxing (Hg.), *Schuld. Theologische Erkundungen eines unbequemen Phänomens* (S. 290–302). Ostfildern: Matthias Grünewald.
- Macha, Kathrin & Adelman, Georg (2022). Activist Burnout. A movement and a planet burning out. In Katharina van Bronswijk & Christoph M. Hausmann (Hg.), *Climate Emotions. Klimakrise und psychische Gesundheit 2022* (pp. 185–207). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Mendl, Hans (2019). *Taschenlexikon Religionsdidaktik*. München: Kösel.
- Mette, Norbert & Rickers, Folkert (Hg.) (2007). *Lexikon der Religionspädagogik*. (2 Bände). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Moser, Tilmann (1976). *Gottesvergiftung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Musk, Elon [elonmusk] (2022). And lead us not into temptation... [Tweet]. *Twitter.com*. <https://twitter.com/elonmusk/status/1594500655724609536>
- Nipkow, Karl E. (1987). *Erwachsen werden ohne Gott – Gotteserfahrung im Lebenslauf*. München: Kaiser.
- Oberthür, Ruth (2015). Das Vaterunser in der Oberstufe. *Katechetische Blätter*, 1(140), 41–44.
- Oser, Fritz & Gmünder, Paul (1988). *Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgenetischer Ansatz*. Gütersloh: Gütersloher.
- Papst Franziskus (2015). *Laudato si'.* Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Libreria editrice Vaticana.
- Peter, Felix; van Bronswijk, Katharina & Rodenstein, Bianca (2021). Facetten der Klimaangst. Psychologische Grundlagen der Entwicklung eines handlungsleitenden Klimabewusstseins. In Bernd Rieken, Reinhold Popp & Paolo Raile (Hg.), *Eco-Anxiety – Zukunftsangst und Klimawandel. Interdisziplinäre Zugänge* (S. 163–183). Münster: Waxmann.

- Porzelt, Burkhard & Schimmel, Alexander (Hg.) (2015). *Strukturbegriffe der Religionspädagogik*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Pramer, Philip (2022). Der CO₂-Fußabdruck wurde von Ölkonzernen großgemacht – ist er deshalb schlecht? *DerStandard.at*. <https://www.derstandard.at/story/2000132608301/der-co2-fussabdruck-wurde-von-oelkonzernen-grossgemacht-ist-er-deshalb>
- Schnetzer, Simon & Hurrelmann, Klaus (2022). Ergebnisse der Trendstudie „Jugend in Deutschland – Winter 2022/23“. *Simon-schnetzer.com*. <https://simon-schnetzer.com/blog/veroeffentlichung-jugend-in-deutschland-trendstudie-winter-2022-23/>
- Schoberth, Ingrid (2002). „Kein bloß lieber Gott.“ Die Verharmlosung der Gottesrede als Problem in der Praktischen Theologie. *ZNT*, 9(5), 60–66.
- Schweitzer, Friedrich (2009). Brauchen Kinder auch einen bösen Gott? Gottesbilder in der religiösen Erziehung jenseits der ‚Gottesvergiftung‘?. In Werner Tzscheetzsch (Hg.), *Kinder und das Böse. Schule - Medien - Religion* (S. 22–44). Freiburg: Herder.
- Schweitzer, Friedrich (2011). Brauchen Kinder einen bösen oder einen lieben Gott? *JBTh*, 26, 371–384.
- Schwendemann, Wilhelm (2019). Böses/Satan/Teufel. In Martin Rothgangel, Henrik Simojoki & Ulrich H.J. Körtner (Hg.), *Theologische Schlüsselbegriffe. subjektorientiert - biblisch - systematisch - didaktisch* (S. 49–61). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Shell Deutschland (Hg.) (2019). 18. *Shell Jugendstudie. Eine Generation meldet sich zu Wort*. Weinheim: Betz.
- Striet, Magnus (2018). Versuchung und Freiheit. Von einer unvermeidlichen Not Gottes. In Thomas Söding (Hg.). *Führe uns nicht in Versuchung. Das Vaterunser in der Diskussion* (S. 125–138). Freiburg: Herder.
- Taxacher, Gregor (2022). *Das sogenannte Böse oder: Um welche Erlösung wird im Vaterunser gebeten?* (unveröffentlichtes Manuskript).
- Thompson, Tosin (2021). Young people’s climate anxiety revealed in landmark survey. *Nature*, 597, 605. <https://doi.org/10.1038/d41586-021-02582-8>
- Tzscheetzsch, Werner (2009). *Kinder und das Böse. Schule - Medien - Religion*. Freiburg: Herder.
- Vater unser (2015). *Themenheft der Katechetischen Blätter 1*. München: dkv.
- van Bronswijk, Katharina (2022). Die Klimaangst geht um. *politische ökologie*, 170, 39–44.
- Weihgold, Vanessa (2021). Gesellschaftliches Empowerment statt Resilienz. Kritische Betrachtungen zum Umgang mit Eco-Anxiety. In Bernd Rieken, Reinhold Popp & Paolo Raile (Hg.), *Eco-Anxiety – Zukunftsangst und Klimawandel. Interdisziplinäre Zugänge* (S. 145–160). Münster: Waxmann.
- Werbick, Jürgen (2000). Rette uns davor, eine Beute des Bösen zu werden (Mt 6,13). Die Bitte um Erlösung in der Sprachnot gegenwärtiger Glaubenserfahrung. *Religionsunterricht an höheren Schulen*, 2(43), 96–102.
- Werbick, Jürgen (2018). *Kleine Gotteslehre im Dialog mit Papst Franziskus*. Freiburg: Herder.
- Wissner, Golde (2020). Auswertungen zu besonderen Gruppen und Fragestellungen. In Golde Wissner, Rebecca Nowack, Friedrich Schweitzer, Reinhold Boschki & Matthias Gronover (Hg.), *Jugend – Glaube – Religion II. Neue Befunde – vertiefende Analysen – didaktische Konsequenzen* (S. 95–126). Münster/New York: Waxmann.